



# Türkheimer Heimatblätter

Nummer 3

März 1973

3. Jahrgang

## Türkheim im Bauernkrieg 1525

Das erste Viertel des 16. Jahrhunderts war in den schwäbischen Landen voll Unruhe. Die schon um 1500 aufgeflammt Bauernerhebungen verschärften sich gegen 1525 erheblich. Sie hatten ihre Ursachen in den sozialen Verhältnissen, in der fortgesetzten gesteigerten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Unterdrückung des Bauernvolkes durch ihre weltlichen und geistlichen Grundherren. Gnadenlos zog der Adel und die Klöster und Stifte von den durch Kriege und Notzeiten, von Viehseuchen und Mißwuchs verarmten Bauern die Abgaben ein. Auch die Landesherrn selbst trugen nicht unwesentlich dazu bei, indem sie das Waldland der Allmende, dem Gemeindebesitz, aus dem bis dahin jedermann Brenn- und Bauholz nach seinen Bedürfnissen zu schlagen berechtigt war, für sich in Besitz nahmen und nun nur gegen Bezahlung an die Untertanen verabfolgten. Nur wenige an den Waldungen gelegene Gehöfte wurden aus begreiflichen Gründen noch weiter mit dem den herkömmlichen Holzrechten belehnt (z. B. Berg und Gern).

Früher besaßen die Bauern noch genügend Rechte, sie waren überwiegend freie Pächter und die ihnen auferlegten Lasten noch tragbar. Als jedoch die Einnahmen der adeligen Grundherren, die bis dahin aus den Einkünften des Waffendienstes eine üppige Lebensführung

gewohnt waren, versiegten, wurden einfach die Bauern zu stärkeren Leistungen herangezogen. Die Abgaben wurden gesteigert, der Frondienst vermehrt. Dadurch gerieten die Bauern immer stärker in die Hörigkeit des "Herrn". Jede Möglichkeit sich zu wehren, war ihnen genommen. Sie hatten dem Grundherrn "gegenwärtig" zu sein und Kriegsdienste zu leisten. Sie waren ihm mit Gut und Leben verschrieben. Sie konnten zu jeder Stunde von Haus und Hof vertrieben werden. Es war meist der örtliche Adel, der oft nur über ein paar Dörfer herrschte, dem die Bauern schutz- und rechtlos ausgeliefert waren. Die Vielzahl der Abgaben die dem Hörigen, dem Leibeigenen auferlegt wurden, ist nicht aufzuzählen. Dazu gab es noch genügend andere willkürliche Akte der Grundherren, unter denen die Bauern zu leiden hatten. In den Wäldern hielten sich die "Herren" einen reichen Wildbestand, der dem Bauern genügend Schaden zufügte. Häufig brach das Wild zum Äsen in die Felder ein. Bei den Jagden wurden die Felder nicht selten noch vor der Ernte schwer beschädigt und oft hohe Ernteverluste verursacht. Eine Entschädigung gab es niemals. Den Bauern war alles Jagen und Fischen strengstens verboten. Der Wildfrevl eines Untertanen wurde mit einer grausamen Todesart geahndet.

Somit wurde das Los der Bauern immer kläglicher. Dazu kam noch, daß auf ihn alle Stände mit Geringschätzung herablickten. Bei den Bauern aber entstand in ihrer Recht- und Hilflosigkeit ein unerbitterlicher Haß gegen die un-barmherzigen Gewalthaber, der gegen das Jahr 1525 zu gewaltsamen revolutionären Erhebungen führte. So hatte der heute allgemein als Bauernkrieg bezeichnete Aufstand, zu dem auch die sich anbahnenden religiösen Reformen der Zeit wesentlich beigetragen haben, seinen eigentlichen Ursprung in den erschreckenden sozialen Verhältnissen jener Jahre. Der Bauern unnachgiebiges Verlangen nach rechtlicher Gleichheit, führte dann zu einem Aufwallen, dessen bitteres Ende nicht hervorzusehen war.

In Ostschwaben mehrten sich die Anzeichen des drohenden Aufstandes in den beginnenden Zwanzigerjahren. Die Erfindung der Buchdruckerkunst trug noch erheblich zur Verbreitung der revolutionären Ideen und Pläne bei. Die Ansprüche oder Forderungen der Bauern an die Grundherren wurde von den Anstiftern und Anführern der Erhebung in zwölf Artikel zusammengefaßt, die in den schwäbischen Herrschaftsgebieten schnell Verbreitung fanden. Die Artikel hatten folgenden Wortlaut:

1. Wir bitten, daß wir die Geistlichen selbst wählen dürfen.
2. Wir fordern die Abschaffung des Zehents.
3. Wir verlangen die persönliche Freiheit und Abschaffung der Leibeigenschaft.
4. Wir begründen unser Recht auf Jagd, Fischerei und Weide aus dem Herkommen.
5. Wir flehen um Befreiung von den harten Frondiensten.
6. Wir möchten unsere Holzrechte wieder, wie sie unsere Vorfahren hatten.
7. Wir wünschen gegenseitiges Entgegenkommen und friedliches Zusammenleben.
8. Wir beweisen, daß die Gilt eine viel zu hohe Belastung der Bauern ist.
9. Das Gerichtswesen ist parteiisch und für den Bauern unerträglich.
10. Wir wollen die uns widerrechtlich entrisse- nen Gemeindegebiete wieder zurück.
11. Die Gebühren, wie Auf- und Abfahrt (bei Hofübernahme), die Todfall- und Küchengelder sollen abgeschafft werden.
12. Wir bitten um gütige Beilegung der Streitigkeiten.

Es ist verständlich, daß die deutlich abgefaßten Forderungen den Beifall des gesamten Bauernvolkes fanden.

Noch gegen das Ende des Jahres 1524 begannen die Anführer des geplanten Aufstandes die Bauern zu organisieren. In geheimen Zusammenkünften bildeten sie aus den männlichen Angehörigen des Bauernstandes sog. Rotten, die dann zu Haufe oder Fähnlein zusammengefaßt wurden und für die sie einen Hauptmann bestimmten. Dann wurden den Bauern die Versammlungsorte bekanntgegeben und ihre Teilnahme an den vorbereiteten Kundgebungen zur Durchsetzung der Forderungen zur Pflicht gemacht.

Als erste erhoben sich in Ostschwaben die Bauern des Stiftes Kempten. Auf einer allgemeinen Volksversammlung bei Leubas, an der Tausende von Männern teilnahmen, kamen die Forderungen des Landvolkes deutlich zum Ausdruck. Doch die Kemptischen Klosterherrschaft zeigte sich nicht willens, den Bauern Gehör zu schenken. Als die schroffe Ablehnung in den schwäbischen Gauen bekannt wurden, gaben die Anführer der vorbereiteten Erhebung den Bauern das Signal zum Aufbruch. In tagelangen Märschen zog das Landvolk zu den festgesetzten Versammlungsorten.

Hier muß noch weiter erwähnt werden, daß um diese Zeit die Reformation, eine von Wittenberg ausgegangene Bewegung zur Neugestaltung des Kirchenwesens auch schon bis Ostschwaben vorgedrungen war. Die Prediger der neuen Lehre machten sich natürlich die Parolen der Anführer des Bauernaufstandes zu eigen und trugen damit zur Aufwallung des Bauernvolkes und den sozialen Wirren der Zeit noch erheblich bei.

Das Dorf Türkheim lag in den Jahren der Bauernerhebungen in der Pfandschaft des wohlhabenden Augsburger Patriziergeschlechtes der Baumgartner. Die Abgaben der Schwabeckischen Untertanen dürften, da keinerlei Klagen bekannt sind, während dieser Pfandschaft wesentlich milder eingezogen worden sein, als in der vorhergehenden der Angelberger. Das schloß die Bauern jedoch keineswegs von der Teilnahme an den Erhebungen aus. Einzelheiten darüber und über das Geschehen im Schwabeckischen Bereich während der Unruhen gehen ausführlich aus einem zeitgenössischen Bericht von Jos. Edm. Jörg "Deutschland in der Revolutionsperiode von 1522 bis 1526" hervor. Auf die Vorkommnisse im östlichen Schwaben und besonders auf die religiösen Wirren eingehend, übernimmt der Verfasser folgende Notizen aus den die Zeit beschreibenden Archivalien: "Am 8. März (1525)

wurden die bayerischen Herzöge aufmerksam gemacht, die Bauern in ganz Schwaben bis gen Schwäbisch-Werth (Donauwörth) herab seien fast aufrührig, der Meinung lassen sie sich merken, sie wollen evangelisch sein, halten bei Tag und Nacht auf den Kirchtürmen Wache und haben miteinander Verstand gemacht, fast im Gezirck bis an die Donau und den Lechstrom". Darauf werden die Herzöge wohl Maßnahmen eingeleitet haben, ihre Besitzungen in Schwaben und die dortigen bayerischen Beamten zu schützen. (In Mittelschwaben war zu dieser Zeit nur die Herrschaft Schwabeck bayerisch.)

Die bäuerliche Aufruhr in Türkheim betreffend, übernimmt Jörg folgenden authentischen Bericht: "Kaum war die Bundesordnung der Rebellen vom 7. März (1525) von dem Haupthaufen beschworen, so kamen bereits zwei Bauern aus Türkheim zu ihrem Herrn - wohl dem bayerischen Pfleger zu Landsberg - laut der Bundesverordnung begehrend, er solle sie ihrer Pflicht und Eyde ledig zahlen und als ihnen dies abgeschlagen, verbanden sie sich mit anderen aufrührigen Bauern, forderten den Amtmann im Dorf zu ihnen und beehrten von ihm, daß er sich zu ihnen verbinden und schwören wolle. Tue er das, sei es wohl und gut, wo nicht, daß er dann sein Weib an die Hand nehme und aus dem Dorfe ziehe, so wollten sie unter sich selbst einen Amtmann setzen." Als das am herzoglichen Hofe bekannt wurde, dürfte dort der Ernst der Stunde erkannt worden sein, denn Herzog Wilhelm beauftragte, wie Jörg ausführte, den unter den Bauern der Grafschaft Schwabeck besonders vorteilhaft bekannten Kastner zu Landsberg von Seimen mit höchstens drei Pferden als Friedensboten Türkheim zu reiten und die Bauern folgendermaßen zu ermahnen: "Da sie mit aller Obrigkeit gen Bayern gehören, sollen sie sich mit niemand in ein Bündnis einlassen, sondern so sie einige Beschwerdung gegen die Herrschaft, der sie verpfändet, oder jemand anderen hätten, sich an ihren rechten Erbherrn, den Herzog zu wenden und zu gedenken, wie dessen Vater Herzog Albrecht und sein lieber Bruder Herzog Wolfgang, ob ihnen je und allweg gnädiglichst gehalten und viel Müh und Arbeit mit denen zu Riedheim (den Angelbergern) und anderen ihren Holden gehabt, desto lieber wolle der Herzog ihnen fürdan mit Gnaden willen erzaigen, doch gebühre ihm nicht, über angezeigt gnädiges Erbitten ihre Handlung und Fürnehmen zu gedulden, sollte der Kastner vorstellen, aber weiter nicht drohen."

Herzog Wilhelm war also gewillt, seinen Schwabeckischen Bauern Zugeständnisse zu machen und auch die landesherrlichen Gefälle - die an den herzoglichen Kasten zu Landsberg abzuführen waren - zu mildern. Doch forderte er von den Bauern mit einem eigenen, in den Schwabeckischen Dörfern bekanntgegebenen Ansuchen sich des neuen Glaubens zu enthalten und sich an dem Aufruhr nicht zu beteiligen. Zu Letzterem war es nach einem weiteren Bericht schon zu spät. Denn dort heißt es:

"Des Kastners erster Ritt (nach Türkheim) war vergebens, er fand am 19. März in den Gräflich-Schwabeckischen Dörfern keinen Bauern anheims, denn sie waren mit drei aufrechten Fahnen bei 400 Mann stark zu der großen Versammlung zu Kirchheim an der Eck (Teck) gezogen, wo 6000 Rebellen in drei Haufe lagerten und die Bundesordnung vom 7. März beschworen. Ein Fähnlein ließen sie am Hauptcorps, die Zurückgekehrten aber erklärten dem am 23. März wieder erscheinenden Kastner an verschiedenen Orten einstimmig: Türkheim, Ettring, Wiedergelting und Irsing hätten sich zusammen verpflichtet, daß eines ohne des anderen Willen und Wissen nichts handeln, noch jemand eine Antwort geben solle."

Die Jörg'sche Beschreibung der Bauernunruhen in Schwaben beinhaltet dann weiter den Auszug eines Berichtes über die Geschehnisse im Schwabeckischen Herrschaftsbereiches, den Hans Baumgartner der Ältere, Pfandinhaber des Ortes Türkheim, an den bayerischen Oberhauptmann Georg von Egloffstein gerichtet hat. Aus ihm geht besonders hervor, daß der Prälat von Steingaden den an das Kloster als Afterlehen vergabten, im Schwabeckischen Gebiet gelegenen Dörfern Irsing und Wiedergelting "so sie sich der Aufruhr enthalten" gewisse Zugeständnisse gemacht und Erleichterungen zugesagt hatte. Doch scheint es, daß sich die genannten Dorfschaften der Erhebungen nicht mehr entziehen konnten. Der Baumgartner'sche Bericht besagte dann u. a. wörtlich: "Da konnte freilich von einer Wendung der Verhältnisse nicht die Rede sein. Der Prälat von Steingaden hatte die oben genannten zum Kloster grundbaren Dörfer kurz vorher über alle aufgebrachten Klagepunkte zufriedengestellt. Aber wenige Tage darauf brachen die Bauern die neuerdings zugesagte Treue, denn die Anführer hatten dieses begreiflich gemacht, daß ihnen zu den göttlichen Rechten dann doch nicht verholfen sei."

Über den weiteren Verlauf der Bauernaufstän-

de im östlichen Schwaben führt Jörg aus: "In Schwaben hat sich die Rebellion bereits soweit ausgedehnt, daß sich die bayerischen Herzöge entschlossen haben, dort die Dinge gehen zu lassen, ihre Grenzen aufs strengste zu hüten und den verbündeten Schwabbauern keinen Anlaß zu Feindseligkeiten zu geben." Um aber über die Absicht der Rebellen jederzeit unterrichtet zu sein, wurde ein ausgebildetes Kundschaftersystem organisiert und besonders Personen, die nicht bayerisch reden oder argwöhnisch und unbekannt sind, auch in unserer Gegend die Absichten der Bauern auskundschaften sollen. Oberhauptmann von Egloffstein hatte zu diesem Zweck 100 fl erhalten, allein er muß recht schlechte Erfahrungen gemacht haben, denn er beklagte sich: "daß er keine Leute bekomme, so sich mit der schwäbischen Sprach verglichen, dürfe ihnen auch nicht trauen, denn sie möchten ihn eher verraten als Kundschaft tun."

So muß, bestätigt werden, daß der Oberlehnsherr der Herrschaft Schwabeck und somit auch des Dorfes Türkheim, Herzog Wilhelm von Bayern, sich redlich bemühte, die Aufruhr der Bauern aus seinen schwäbischen Besitztümern fernzuhalten. Er konnte jedoch nicht verhindern, daß sich seine bäuerlichen Untertanen an den Bauernversammlungen und vielleicht auch an Auswüchsen des Aufstandes beteiligten. Das mag sicher unter Zwang geschehen sein.

Der Monat Juli brachte das Ende der von vornherein zum Scheitern verurteilten Erhebung des Bauernvolkes. Wie aus der Bauernkrieg beschreibenden Literatur hervorgeht, gelang es um diese Zeit "dem wohlgerüsteten Schwäbischen Bundesheer diese schmäbliche Empörung zu unterdrücken."

Wie sich das Ende dieses Bauernaufstandes, dieses mit wenigen Signalen ausgelösten Aufwallens einer rechtlosen Menschenschicht vollzog, kann nicht in Einzelheiten wiedergegeben werden. Es besteht hier keineswegs ein Anlaß zu verschweigen, daß das aufgewiegelte Landvolk zu Plünderungen und Brandschatzung der geistlichen und weltlichen Herrensitze griff. So

wurden von den aufgebrachten Bauern in der nächsten Nähe Türkheims die Schlösser Mattsies, Irmazhofen (Markt-Wald) und der Riedheimische Rittersitz, die Burg Angelberg (über Tussenhausen) geplündert und niedergebrannt. (In Türkheim stand damals noch kein Schloß, es war lediglich Sitz eines bayerischen Vogtes oder Amtmannes.)

Die Bauern hatten ihre Ausschreitungen und die aus Wut und Rachsucht geborenen Auswüchse bitter zu büßen. Hunderte von Bauern wurden hingerichtet und den übrigen harte Strafen an Leib und Gut auferlegt. Noch über Jahrzehnte hinaus hatten sie von jeder niedergebrannten Wohnstätte, für die zerstörten Burgen und Klöster die Kosten des Wiederaufbaues zu tragen und dazu harte Fronen zu leisten.

Auf grausame Weise - um ein Beispiel aus der nächsten Umgebung Türkheims anzuführen - übte Kunz von Riedheim im nahen Angelberg (Tussenhausen) an seinen Bauern bittere Rache. Mit List hatte er sich von seinen Untertanen, die ihn gefangen hielten, losgekauft, sammelte unbemerkt in einem seiner verwüesteten Burg nahen Waldteil Truppen des Bundesheeres, befahl die zurückgekehrten und nichts ahnenden Bauern unter einem Vorwand zu sich und in kurzer Zeit waren sie umzingelt. Auf furchtbare, nicht anzuführende Art übte Kunz von Riedheim, ein brutaler Ausbeuter seiner Leibeigenen, dessen Vater noch drei Jahrzehnte vorher Pfandinhaber der Herrschaft Schwabeck und damit auch der Herr des Dorfes Türkheim gewesen war, Rache an seinen Bauern.

Nicht minder hatten auch die nahen Orte Wiedergeltingen und der Hochstift-Augsburgische Pflegamtssitz Buchloe zu leiden. Die von der männlichen Bevölkerung verlassenen Orte wurden von den bayerischen Truppen, die dem bündischen Heer zu Hilfe geeilt waren, gänzlich niedergebrannt.

So wurde der Bauernkrieg zu einem der leidvollsten Kapitel der Geschichte unseres engen Heimatraumes.

